

Predigt zum Tag der Diakonin am 29. April 2021: Kurzfassung

Maria Magdalena geht ans Grab, um ihrem Freund Jesus nahe zu sein. Sie sucht seine Nähe, um zu trauern. Und hier erkennt sie, dass Jesus lebt. Sie erhält den Auftrag, diese Botschaft zu verbreiten. Die Beziehung zu Jesus ist die Voraussetzung, um hinaus zu gehen und seine Botschaft zu verkünden. Die Beziehung zu Jesus ist die Botschaft, die es zu verkünden gilt.

Teresa von Avila, die große Heilige aus dem Spanien des 16. Jahrhundert ist die erste Kirchenlehrerin der Kirchengeschichte. Mit ihrer Lehre begleitete sie zu Lebzeiten zahlreiche Menschen, die den Glauben suchten. Der Mittelpunkt und das Ziel ihrer Lehre sind nicht die Strenge und Radikalität, sondern die besondere Beziehung zu Jesus. Für diese Freundschaft zu ihm wollte sie alles beseitigen, was sie daran hinderte. Teresa lebte in einer Zeit, in der Frauen keine Rechte hatten und ihr Leben nicht selbst gestalten durften. Sie sagt selbst: „Welche Gnade, wenn Gott einer Frau die Tyrannei eines Ehemannes erspart. Sehr oft richtet er ihren Körper zugrunde. Und manchmal auch ihre Seele.“ Um dieser Tyrannei zu entfliehen, trat sie in einen Orden ein. Einige Jahre später gründete sie mit Mitschwestern eine neue Gemeinschaft, die der unbeschulten Karmelitinnen, um ihre Beziehung zu Gott intensiver leben zu können. Sie leidet unter der Unterdrückung der Frauen, gibt aber nicht auf, sondern setzt sich für ihre Gemeinschaft ein: sie gründet 17 Klöster, „immer ist es eine Hausbesetzung im frühen Morgengrauen, wenn die Christenheit schläft“. Sie reist von Kloster zu Kloster, was für eine Frau in der damaligen Zeit ebenfalls unvorstellbar war und schreibt 458 Briefe: in ihnen ermahnt sie, sammelt Spenden, gibt seelsorgerliche Ratschläge und begleitet Menschen. In ihren theologisch-mystischen Schriften bemüht sich Teresa auf Anraten ihres Beichtvaters, immer die drohende Inquisition im Blick zu behalten, deshalb klingt in ihnen oft ein fast unterwürfiger, sehr bescheidener Unterton mit, aber in den Briefen konnte sie sehr deutlich werden. Hier blitzt auch ihr Humor auf. An Pater Jerónimo Gracián schreibt sie einmal: „Ich musste lachen als ich hörte, dass Sie schon wieder leiden wollen, um Gottes Willen, lassen Sie das. Ihre Umgebung müsste ja mit Ihnen leiden. Ruhen Sie sich lieber ein paar Tage aus.“ Das Beispiel dieser gossen Frau zeigt uns, dass Frauen auch wenn sie benachteiligt werden, Großes leisten können.